

## Nehmerqualitäten

Wenn ich an unsere Predigtreihe „Nehmerqualitäten“ denke, kommt mir zunächst in den Sinn, dass das Leben an sich nicht einfach ist. Wir alle sind schon an Punkte gekommen (oder werden es im Laufe unseres Lebens), wo wir nicht mehr weiter wussten. Wir haben Krisen erlebt, uns nahestehende Menschen verloren und mussten dabei feststellen, dass es Dinge gibt, die einfach außerhalb unserer Macht stehen ... Es hat mal jemand dazu gesagt: „Häufig kriegen wir in unserem Leben nicht das, was wir bestellt haben!“ Und dann gibt es diese Tage, die so endlos zäh vorüber gehen. Zum Beispiel am Vorabend einer Operation. Ich hatte das auch schon ein paar Mal in meinem Leben: Da kommt man ins Krankenhaus, bezieht sein Zimmer und hat diverse „Aufklärungsgespräche“. Und wenn man da so mit dem Anästhesisten zusammensitzt, erfährt man, was alles schief gehen kann – aber nur mit einer Unterschrift unter diesem Dokument kann operiert werden und man wurde ja darüber aufgeklärt ... Und dann wird es Abend und man ist in seinem Zimmer. Im Fernsehen läuft nichts Vernünftiges. Schlafen kann man aber auch nicht. Und die Nacht liegt noch vor einem. Die Zeit kann manchmal so langsam vorbeigehen! Meine Erfahrung ist dabei folgende: Es lohnt sich, in solchen Zeiten eine Bibel dabei zu haben und sie in der Mitte aufzuschlagen – bei den Psalmen.

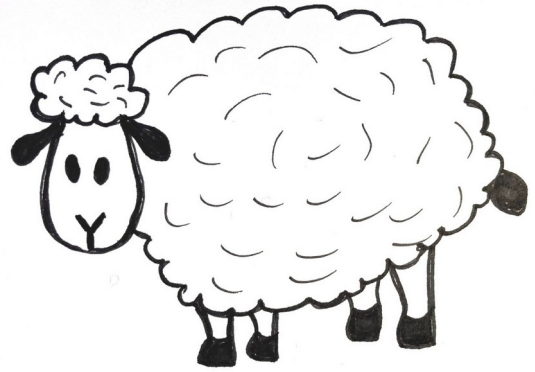
Seit Jahrtausenden sind die Psalmen ein guter Begleiter für Menschen, die durch solche Situationen gehen mussten. **Psalmen sind ein Anker für die Seele.** Sie sind so ehrlich, so direkt. Da wird Tacheles geredet! Und manchmal hilft es, wenn man selbst keine Worte findet, Lieder und Gebete zu lesen, die schon seit so langer Zeit eine Hilfe für viele waren. Meist lernt man diese Schätze erst in notvollen Situationen zu schätzen ... Ich habe euch heute einen Psalm mitgebracht, der den meisten von euch gut bekannt sein sollte. Viele können ihn sogar auswendig. Wahrscheinlich ahnt ihr es schon: Es handelt sich um Psalm 23. Wenn ihr die Predigt von Michael in der letzten Woche gehört hattet, war Psalm 23 einer von den drei Bibeltexten, die er zum Ende der Predigt für positive innere Bilder verwendet hatte. Ich möchte heute die dort kurz beschriebenen Gedanken vertiefen und weiterführen.

Zu Psalm 23 habe ich ein interessantes Buch gelesen: Es stammt von einem Pastor, der einige Jahre als Schafhirte gearbeitet hat (siehe letzte Seite des Predigt-skripts). Ich werde auf einige seiner Erkenntnisse zurückgreifen. Denn Psalm 23 kann man nur verstehen, wenn man sich mit Schafen und Hirten ein wenig auskennt ...

## Eine kleine Schafkunde

In der Bibel werden wir als Menschen häufig mit Schafen verglichen. Jesus sagte zum Beispiel:

„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. [...] Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ (Johannes 10,11.27-28)



Psalm 23 wurde von König David geschrieben. David hatte in seiner Jugend einige Zeit als Schafhirte gearbeitet (siehe 1. Samuel 16,11-13). Er kannte sich damit aus. Für uns sind Schafe und ihre Herden nicht mehr ganz so geläufig und die wenigsten von uns hatten schon mal intensiven Kontakt mit den Tieren und ihren Hirten. Deshalb erscheint es mir sinnvoll, mit einer „Kleinen Schafkunde“ einzusteigen, um den Psalm 23 in der Tiefe besser verstehen zu können (wobei ich mir nicht anmaße, ich hätte ihn schon komplett verstanden!). Interessant ist dabei auch die Parallele zwischen den Schafen und uns Menschen sowie die zwischen einem Hirten und Gott bzw. Jesus Christus:

1. Schafe sind Herdentiere. Sie brauchen die Herde. Sie brauchen Gemeinschaft mit den anderen. Im Prinzip geht es uns Menschen da auch nicht anders!
2. Schafen fehlt der Überblick über das große Ganze des Lebens. Sie sind meist mit den Dingen beschäftigt, die für ihr (Über-)Leben wichtig sind: Essen, verdauen, schlafen, sich bewegen. Im Grunde genommen geht es uns doch nicht anders: Auch wir müssen schlafen, essen und sind mehr oder wenig in Bewegung ...
3. Wenn man Schafe sich selbst überlässt, verwahrlosen sie. Auf sich selbst gestellt, stehen sie in der permanenten Gefahr, sich zugrunde zu richten. Sie verfilzen, können ganze Landstriche verwüsten und riskieren ihr Leben für ein saftiges Stück Gras. Ich möchte jetzt niemandem zu nahe treten: Aber kennen wir das nicht auch? Gibt es nicht viele Mitmenschen, die eher vor sich hin vegetieren als dass sie *leben*?
4. Schafe sind Gewohnheitstiere. Sie bewegen sich gerne in einem bestimmten Gebiet und können Pfade sehr tief austreten. Dabei gewöhnen sie sich auch an schlechte und für sie ungesunde Dinge, wie z.B. das Trinken aus schmutzigen

Pfützen. Sie realisieren nicht, dass sie sich damit unter Umständen in Gefahr bringen, weil dort allerlei Ungeziefer nur darauf wartet, sie als neuen Wirt zu nutzen. Und geht es uns nicht auch manchmal so? Wir haben bestimmte Gewohnheiten und von denen lassen wir nicht – auch wenn wir wissen, dass sie eigentlich nicht gut für uns sind. Ob das das Rauchen ist oder mangelnde Bewegung oder ungesunde bzw. einseitige Ernährung. Es ist nicht einfach, solche Gewohnheiten zu verändern. Sie haben Macht über uns. Da geht es uns nicht anders als den Schafen!

5. Schafe sind halsstarrig. Sie starren auf die saftigere Weide. Sie versuchen, ihren Interessen zu folgen – auch wenn es sie in Gefahr bringt. Sie lassen sich von einfachsten Bedürfnissen leiten. Nun kann man vielleicht antworten, dass wir Menschen da doch wesentlich zivilisierter seien. Aber kennst du das nicht auch: Auf die saftigere Weide zu starren? *The grass is always greener on the other side of the fence* ... Ich wage zu behaupten: So weit sind wir davon nicht weg!

6. Wenn Schafe umfallen (weil sie z.B. zuviel Wolle haben und sehr schwer sind), dann können sie häufig nicht mehr aus eigener Kraft aufstehen. Dann sammeln sich Gase in ihrem Pansen, die die Blutzirkulation beeinflussen. Im schlimmsten Falle verenden sie. Wie gut, dass uns das in der Regel nicht passiert! Und dennoch kennt vielleicht mancher von uns Situationen im Leben, wo wir – wörtlich oder im übertragenen Sinne – umgefallen sind und jemanden brauchten, der uns wieder aufhilft.

7. Im Prinzip gedeihen Schafe nur gut, wenn sie in der Obhut eines guten Hirten sind. Ein guter Hirte kümmert sich um sie, sorgt für sie und beschützt sie. Ich für meinen Teil kann von Herzen sagen: Was bin ich froh, dass ich Jesus als meinen guten Hirten habe! Dass ich mich ihm ganz anvertrauen kann und weiß: Er ist für mich und sorgt für mich und beschützt mich. Dass lässt mich ruhiger schlafen und gibt mir Frieden und Gelassenheit.

Doch nun zum Psalm 23.

## Psalm 23

Psalm 23 wird von zwei wesentlichen Bewegungen getragen: Die erste ist der Wechsel von der etwas unpersönlicheren Rede von Gott als „Er“ in den ersten drei Versen – „**er** ist mein Hirte“, „**er** weidet mich auf einer grünen Aue“, „**er** erquicket meine Seele“, „**er** führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen“ ... – hin zum „Du“: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück;

denn **du** bist bei mir, **dein** Stecken und Stab trösten mich. **Du** bereitest vor mir ... **Du** salbst mein Haupt mit Öl ...“ Diese Wendung hin zum Persönlicheren, Vertrau-teren hat gute Gründe, auf die ich noch zu sprechen kommen werde.

Eine zweite Bewegung hat mit dem typischen Jahresverlauf für Schafe im Nahen Osten zu tun: Am Anfang steht der Hirte, der das Schaf führt – hin zu „grünen Auen“, zu „frischem Wasser“ (Vers 2). Schafe müssen dabei in Bewegung bleiben. Es geht immer weiter. Auf „rechter Straße“ (V. 3). Durch finstere Bergtäler, in denen auch im Sommer nur mittags etwas Licht scheint (V. 4), rauf auf Hochebenen, teilweise jenseits der Baumgrenze. Dort wird ihnen durch ihren Hirten ein „Tisch“ be- reitet, wo sie weiter speisen können (V. 5a). Der Hirte kennt die Gegend und hat ei- nen genauen Plan im Kopf, wie es weitergeht. Allerdings brauchen sie eine „Sal- bung“ (V. 5b) in Form einer Salbe, damit sie im Hochsommer nicht von Fliegen und anderem Ungeziefer geplagt werden. Und zum Winter hin geht es wieder runter vom Gebirge – nach Hause, in den Stall. Das ist „das Haus des HERRN“ (V. 6).

### **„Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ (Vers 1)**

Der Psalm beginnt mit einer Vertrauensaussage: Der HERR – das ist Jahwe, der Bundesgott Israels, der das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat- te – er ist „mein Hirte“. Neutestamentlich kann man mit Johannes 10 sagen: „Jesus ist mein guter Hirte.“ Ein guter Hirte unterscheidet sich von einem schlechten Hir- ten, der eine Herde nur sich selbst überlässt, sie nicht schützt und sich letzten En- des auch gar nicht für sie interessiert. „Der HERR ist mein Hirte“ besagt: Wir gehö- ren zusammen. Ich will mit ihm leben. Ich brauche ihn auch. Seine Fürsorge, sei- nen Schutz, seine Versorgung. Und weil ER es ist, der „mein Hirte“ ist, wird mir nichts mangeln. Weil ich mich auf ihn verlassen kann. Weil er mich nicht im Stich lässt. Weil er für mich ist.

„Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Er hat seinen eigenen Sohn nicht ver- schont, sondern ihn für uns alle hingegeben — wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Römer 8,31b-32; Einheitsübersetzung)

### **„Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser“ (Vers 2)**

Der „gute Hirte“ weiß, was ein Schaf braucht: saftiges Weideland und frisches – also nicht abgestandenes und verunreinigtes – Wasser. Dabei können Schafsher- den nur dann in Ruhe lagern, wenn ein Hirte bei ihnen ist. Der Hirte sorgt dafür, dass es keine Spannungen zwischen den Tieren gibt. Er kümmert sich um mög-

liche Feinde und versorgt sie mit allem, was sie zum Leben brauchen. Wenn das gegeben ist, kommen die Schafe zur Ruhe und können sich lagern.

Bei guter Pflege und weiser Behütung können Schafe ganze Landstriche fruchtbar machen. Umgekehrt können sie aber auch ganze Landstriche zu Wüsten machen. Dann nämlich, wenn sie sich selbst überlassen werden, ihre eigenen Pfade gehen und überall noch die Wurzeln aus der Erde holen, bis wirklich nichts mehr wachsen kann und sie verhungern.

Triffst dich das, wenn ich dich mit einem Schaf vergleiche? Wenn ich behaupte, dass du die liebevolle Hand Gottes brauchst, um wirklich zu gedeihen? Dass du jemanden brauchst, wirklich brauchst, der sich darum kümmert, dass du keinen Mangel leidest. Vielleicht sagst du jetzt: „Ja, aber ich habe doch studiert und mein Bestes gegeben und mir meinen Erfolg selbst erarbeitet!“ Das stimmt wohl auch. Aber hast du schon mal darüber nachgedacht, wer dafür verantwortlich ist, dass du in dieser Zeit lebst (und nicht vor Jahrhunderten, in denen es eben die heutige Wahlfreiheit noch nicht gab)? Oder hast du schon mal bedacht, dass es Gott war, der dir dein Hirn gegeben hat, mit dem du so erfolgreich denkst? Wir meinen manchmal, dass wir total frei wären. Aber im Grunde genommen ist jede Freiheit nur eine bedingte Freiheit. Und wenn du all deiner Privilegien beraubt würdest, wäre da auch nicht mehr viel von übrig. Anders gesagt: Im OP-Leibchen im Krankenhaus sehen alle gleich aus – da spielt es dann keine Rolle mehr, welche Titel du hast und wieviel Geld auf deinem Konto ist. Dann geht es um Leben und Tod. Aus meiner Sicht ist es geradezu heilsam, zu bedenken, dass wir gar nicht so frei sind, wie wir meinen. Dass wir abhängig sind – von Gott, der uns das Leben geschenkt hat.

### **„Er erquicket meine Seele. Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ (Vers 3)**

Wir brauchen auf unserem Lebensweg so manche „Erquickung“. Wie ein kühles Glas frisches Wasser an einem Sommertag. Es tut einfach gut! Können wir das glauben, dass Gott gut zu uns ist und es gut mit uns meint? Dass er uns erfrischt? Ich hoffe, du kannst es!

Auf der anderen Seite wird hier – und auch an anderen Stellen in Psalm 23 – deutlich, dass wir eben manchmal auch „Erquickung“ brauchen. Weil wir manchmal eben müde sind. Abgeschlagen. Vielleicht auch abgehetzt. Ich habe schon von den umgefallenen Schafen gesprochen: Sie sind dann total hilflos und kommen von alleine nicht wieder hoch. Sie brauchen dann den starken Arm ihres Hirten, der sie

sucht und findet und ihnen aufhilft. Deshalb ist es so wichtig, dass Hirten immer wissen, ob alle Schafe „an Bord“ sind. Wenn nur eines fehlt, macht sich der Hirte auf, um es zu suchen: Es könnte umgefallen und in Todesnot geraten sein. Oder es könnte sich in einem dornigen Gestrüpp festgelaufen haben und nicht von alleine wieder rauskommen. Da braucht es den Hirten, der es sucht und findet und wieder zurück zur Herde bringt. Genau dieses Bild greift Jesus in Lukas 15 auf, wenn er vom „Verlorenen Schaf“ spricht, das gesucht und gefunden und wieder zur Herde zurück gebracht wird.

Und dann führt der Hirte die Herde weiter. Denn nichts ist schlimmer, als wenn Schafe zu lange an einer Stelle weiden. Dann bleibt nichts mehr übrig! Das kann man ja auch bei uns in der Lüneburger Heide sehen oder auf dem Deich: Die Schafe sind im Prinzip immer in Bewegung. Es braucht die Führung eines Hirten, der sie auf „rechter Straße“ führt – also auf dem Weg, der weiter geht. Ein Hirte kennt den Weg. Er weiß, wo es weiter geht. Er hat sich in der Regel vorher viele Gedanken darüber gemacht, wie die Schafe immer wieder frisches Gras und frisches Wasser kriegen, um zu gedeihen. Denn das ist ihm ein Anliegen und eine große Freude: Wenn seine Schafe gut drauf sind und wachsen und sich vermehren ;-)

Wie hat Gott dich denn bisher in deinem Leben geführt? Manchmal sieht man die Führung Gottes erst im Nachhinein. Ich kann persönlich sagen: Gott führt uns manchmal auf ungewöhnlichen Wegen. Aber er führt uns immer so, wie wir es brauchen und wie wir den Weg gehen können. Schritt für Schritt. Und für mich ist es eine ganz wichtige Erkenntnis in meinem Leben: Gott führt mich. Er sieht das große Ganze. Ihm kann ich mich total anvertrauen. Ich kann mich fallen lassen und kann darin ruhen, dass er es gut mit mir meint. Und das wünsche ich dir auch!

**„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“  
(Vers 4)**

Hier kommt es nun zu der Wendung, von der ich eingangs sprach. Hier wird es noch vertrauter, noch persönlicher. Das „finstere Tal“ ist im Hebräischen Grundtext das „Tal des Todesschattens“. Hier geht es nicht um einen Schnupfen. Hier geht es um das eigene Leben! Gott erspart uns nicht die tiefen, finsternen Täler. Manchmal führt er uns bewusst hinein (weil er weiß, dass wir nur durch sie uns zu neuen Höhen aufschwingen können!). Das kann man „unfair“ finden. Oder man kann es akzeptieren: Die Täler, die herausfordernden Situationen in unserem Leben, gehören eben auch genauso zum Leben wie die Höhen, die schönen Seiten des Lebens.

Ich möchte noch einen Aspekt hinzufügen: **Unser Glaube wächst in den Tiefen des Lebens am stärksten.** Wenn du merkst: Ich bin hier mit meiner Kraft am Ende! Wenn du eigentlich nur noch innerlich rufen kannst: „Herr, hilf!“ Und wenn du dann merkst, wie er dir hilft, wie er dir neue Kraft gibt, wie er dich durch diese Zeiten trägt, dann ist das großartig. Das baut dich auf. Das gibt dir Zuversicht, obwohl sich deine Situation vielleicht noch nicht verändert hat. Mir hilft an dieser Stelle der Satz des Apostels Paulus:

„Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.“ (1. Korinther 10,13)

Hier werden wir in eine Spannung hinein gestellt. Nicht jeder, für den wir beten, wird geheilt (manche zum Glück schon!). Nicht jeder, der durch tiefes Leid geht, kann hinterher davon erzählen, dass Gott sein Leid gewendet hätte. Ich bin aber zutiefst davon überzeugt, dass wir in unserem „finsternen Tal“ fest damit rechnen dürfen, dass Gott da ist: „Denn du bist bei mir!“ Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott gegenwärtig ist – gerade auch in den schwierigen Situationen in unserem Leben. Und diese Perspektive kann einen riesigen Unterschied machen!

In meiner alten Gemeinde war eine etwa 70-jährige Frau, die einen Rückenmarksinfarkt erlitten hat. Das hatte ich vorher noch nie gehört: Von einem Moment auf den anderen ist man dann ohne äußere Einwirkung querschnittsgelähmt. Diese Frau konnte im Prinzip nur noch den Kopf heben und sehen und sprechen. Alles andere ging nicht mehr. Was mich dabei aber beeindruckt hat: Sie hat in dieser Situation Gott sehr gegenwärtig erlebt. Wer sie im Pflegeheim besucht hat und für sie beten wollte, ging beschwingt nach Hause. Sie war ein Zeugnis des Glaubens für alle, die sie kannten! Die Gegenwart Gottes war für sie ein Anker für ihre Seele. Sie half ihr durch ihr „finsteres Tal“.

Ich habe das neulich schon mal gesagt: im Englischen gibt es das schöne Wortspiel, das unsere Wahl zum Ausdruck bringt: „Whenever something bad happens in your life, it's your choice: You either get bitter or better.“ Wenn etwas Schlimmes in deinem Leben passiert, liegt die Wahl bei dir (wie du reagierst): Du wirst entweder bitter oder besser! Wie wäre es, wenn wir uns für Gott und für seine Gegenwart entscheiden? Für das größere Ganze?

Sein Stecken und sein Stab trösten uns nämlich – und immer wieder haben wir es nötig, getröstet zu werden. Der „Stecken“ ist eigentlich eher eine Art Keule. Ein Hirte nutzt ihn als Waffe. Er kann sie schleudern, auch auf größere Entfernungen. Und damit hält er Schaden von der Herde fern. Die Schafe können sich entspannen,

weil sie wissen: „Unser Hirte kümmert sich um uns!“ Die natürliche Reaktion von Schafen, wenn wilde Tiere angreifen, wäre, dass sie Hals über Kopf wegrennen (und sich dabei häufig auch noch verletzen!). Aber wenn der Hirte *gegenwärtig* ist, bringt er Ruhe in die ganze Herde. Mit dem „Stecken“, der Keule, kann der Hirte aber auch einen Schubs geben, um deutlich zu machen: „Da geht es nicht lang.“ Er dient auch durchaus als erzieherisches Mittel.

Ganz anders der Hirtenstab. Er ist lang und meist an der Spitze gebogen. Mit diesem Stab werden die Schafe sanft geleitet. Mit dem Stab ist der Hirte in Kontakt mit seinen Schafen. Er ist die verlängerte Hand des Hirten. Wenn ein Schaf gebärt, wird durch diesen Stab das Lamm aufgerichtet und zur Mutter gebracht, damit sie es nicht verstößt, weil es nach den Händen des Hirten riecht. Mit dem Hirtenstab werden die Schafe gezählt. Auf den Stab kann sich der Hirte auch stützen. Im bergigen Gelände hilft ihm der Stab und verleiht Stabilität – gerade auch, wenn es bergab geht. Und uns geht es doch im Grunde genommen nicht anders: Wir brauchen den „Trost“ durch die Gegenwart des Hirten, der uns schützt und mit uns in Kontakt ist und bleibt. Sein Stab ist ein Maßstab: Das Wort, das er zu uns spricht und das uns aufbaut und Kraft verleiht. Das Wort Gottes stellt uns wieder auf die Füße, wenn wir straucheln. Es gibt uns Perspektive, wenn wir sie verloren haben.

### **„Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.“ (Vers 5)**

Der „Tisch“ heißt auf Spanisch „mesa“ – in Südeuropa und auch im Westen der USA wird das Hochgebirge häufig „mesa“ genannt. Dorthin, hoch ins Gebirge, werden die Schafherden im Sommer getrieben. Sie lieben es, sich ganz oben zu lagern. Es ist dort kühler. Das Gras ist dort an vielen Stellen unberührt. Nicht mehr ganz so saftig wie im Tal, aber für ein geländegängiges Schaf durchaus gut erreichbar. Vielleicht müssen wir diesen Vers stärker aus der „Schaf-Perspektive“ lesen (und nicht so sehr in unserer Perspektive, wo wir ein Festbankett sehen, mit Kerzenleuchtern und voller Essen – und den Feinden in der Nähe, die aber irgendwie nicht rankommen können ...): Der Hirte muss einiges tun, um seine Schafe sicher durchs Gebirge zu bringen. Dort gibt es Felsklüfte. Es gibt Wildtiere, die nur darauf lauern, mal ein saftiges Schaf zu erlegen. Es gibt vielleicht auch giftige Schlangen und andere Gefahren. Phillip Keller, der Autor des Buches über Psalm 23, berichtet davon, dass es damals bei ihm auch für Schafe giftige weiße Lilien gab. Die musste er zusammen mit seinen beiden Kindern immer erstmal rausreißen, bevor er mit der Herde in das Gebiet gehen konnte. Und auch Wasserstellen müssen inspiziert



werden: Sind sie verunreinigt? Müssen Wasserlöcher wieder freigeschaufelt werden, bevor die Herde kommt? All dies ist mit Aufwand verbunden. Und es ist das Bereiten eines „Tisches“ für die Herde, die kommt und möglichst gefahrlos lagern kann – trotz aller Feinde, die normalerweise dort lauern.

Das gesalbte Haupt ist natürlich vielschichtig. David wurde als König Israels „gesalbt“. Aber hier ist ja aus der Schafperspektive die Rede von einer „Salbung“. Philip Keller schreibt dazu, dass es gebräuchlich ist, Schafe gegen Ungeziefer mit einer Salbe zu behandeln, die aus Olivenöl, Schwefel und Gewürzkräutern besteht. So werden sie nicht krank, vor allem nicht mit der sehr gefährlichen „Schafräude“, einer Infektionskrankheit, die ganze Herden eingehen lassen kann. Und wenn Schafsböcke sich stoßen und ihre Machtspielchen unternehmen (im Herbst, wenn es darum geht, den Mutterschafen zu imponieren), dann ist es ratsam, ihre Hörner mit einer Fettschicht einzureiben. Dann stoßen sie gegen einen Kontrahenten, aber rutschen ab und verletzen sich weniger. Und die finden das dann irgendwie doof und machen auch nicht mehr weiter ...

Die „Salbung“ in der Bibel ist auch mit dem Heiligen Geist verbunden, der wie ein wohlriechendes Öl auf uns kommt und auf uns bleibt. Dieser Wohlgeruch soll uns kennzeichnen, uns anhaften. Es ist der Geist Gottes, der uns in unserer Identität als Kinder Gottes bestätigt:

„Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ (Römer 8,14)

Der Geist Gottes ist vom Neuen Testament her gesprochen auch die bleibende Gegenwart Gottes in unserem Leben. Insofern rundet das Bild der Salbung unseres Hauptes den schon zum Ausdruck gebrachten Gedanken der Gegenwart des guten Hirten in unserem Leben ab.

**„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.“ (Vers 6)**

Im Prinzip schließt sich hier der Kreis. Die Vertrauensaussage „Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ (V. 1) wird hier wieder aufgegriffen. Weil er mein Hirte ist, folgt mir Gutes und Barmherzigkeit. Ich kann mich darauf verlassen, dass Gott da ist, dass er gegenwärtig ist. Und deshalb möchte ich auch gar nichts anderes als in seinem „Haus“ zu sein. Dabei ist unerheblich, ob mit „immerdar“ bis ans Ende des Lebens gedacht ist oder auch schon über das Leben, über den Tod hinaus. Nach meinem Verständnis gibt es auch schon im Alten Testament die Überzeugung, dass mit dem Tod nicht alles aus ist, sondern dass es da noch weiter

geht. Allerdings – und das ist klar – nicht so deutlich, wie durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Das ist noch um ein Vielfaches klarer! Dieser letzte Vers des Psalms 23 drückt aus: „Mit meinem Hirten kann ich mein ganzes Leben durchschreiten. Weil er immer für mich da ist, bin ich bei ihm immer zuhause! Ich muss nicht mehr suchen – ich habe gefunden!“ Und es ist kein Zufall, dass Jesus in Lukas 15 gleich dreimal von dem Verlorenen spricht, das gefunden wird – ein Schaf, eine Münze und ein Sohn (bzw. zwei Söhne, denn auch der ältere Sohn hat eine Beziehungsstörung und ist nicht wirklich bei seinem Vater zuhause!).

Und so schließt der Psalm mit einer großartigen Aussage: Wer mit diesem Hirten – mit Gott – unterwegs ist, der hat sein Zuhause gefunden. Der ist angekommen! Und dem wird „Gutes und Barmherzigkeit“ folgen. Wer so mit Gott auf seinem Lebensweg unterwegs ist, dem folgt der Segen auf dem Fuße.

Ich hoffe, dass ihr da inhaltlich mitgehen könnt. Dass ihr das auch so für euch sagen könnt: „Jesus ist mein guter Hirte, dem ich folge. Er ist immer bei mir und das schenkt mir Trost und gibt mir Kraft. Auch in den dunklen Stunden meines Lebens kann ich voll auf ihn bauen. Und ich vertraue darauf, dass er sich immer um mich kümmert. Dass er mich führt und leitet und mich mit allem versorgt, was ich wirklich brauche. Deshalb kann ich mich entspannen und in Frieden schlafen ...“

Vielleicht ist dieser ganze Gedankengang für dich aber auch fremd. Irgendwie findest du es gut, wenn Gott so erfahrbar wäre. Aber du merkst in deinem Herzen, dass du ihn so noch nicht kennengelernt hast. Oder, dass du ihn schon mal kanntest, dich aber – aus welchem Grund auch immer – von ihm entfernt hast und diese Nähe wieder spüren möchtest. Wenn das bei dir so ist, dann such dir doch jemanden, mit dem du darüber sprechen kannst. Der für dich betet. Der dich begleitet in dieser Phase. Nichts ist schlimmer, als diese Situation nicht ernst zu nehmen. Und vielleicht merkst du auch: „Da ist eigentlich ein neuer Schritt in meinem Leben dran. Ich möchte Gott besser kennenlernen!“ Dann wäre ein möglicher nächster Schritt für dich, dass du dich zu unserem **Farbwechsel online** anmeldest, der am Mittwoch (2.2.22) um 19:30 Uhr per Zoom startet. Ich lade herzlich dazu ein! Wir haben noch Plätze frei ;-)

Amen.

## Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

### Persönliche Fragen

- Kannst du das sagen: „Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“?
- Hast du schon erlebt, wie Gott dich durch tiefe Täler geführt hat? Was hast du in diesen Zeiten über dich selbst und über Gott gelernt?
- Hast du die Führung Gottes in deinem Leben schon erlebt? Wenn ja: Rufe dir einige Stationen in Erinnerung. Schreibe sie auf und danke Gott im Gebet dafür. Wenn nein: Bete dafür, dass Gott dir seine Führung klarer zeigt.
- Kannst du Gott vertrauen, dass er für dich sorgt? Wie wird das in deinem Alltag sichtbar? Wo gäbe es einen nächsten Schritt, um Gott dein Vertrauen in dieser Hinsicht auszudrücken?

### Impulse für den Austausch mit anderen

→ Vielleicht könnt ihr auch als Gruppe eine **Mini-Serie mit Psalm 23** machen und jeweils nur einen oder zwei Verse durchgehen (verteilt über mehrere Treffen), um euch in großer Tiefe mit dem Text und seinen Aussagen vertraut zu machen.

- Wie findet ihr Psalm 23? Ist es für euch ein inspirierender Psalm oder nicht?
- Was bedeutet es für euch im Alltag, dass Gott *gegenwärtig* ist? Erzählt von Situationen, in denen ihr das deutlich gespürt habt. Ermutigt euch darin, die Gegenwart Gottes im Alltag zu suchen und zu erwarten.
- Betet als Gruppe durch den Psalm. Verweilt an den einzelnen Stationen. Lobt Gott für seine Gegenwart in eurem Leben.
- Betet für Menschen, von denen ihr wisst, dass sie gerade durch ein finsternes Tal gehen. Betet dafür, dass sie in diesem Tal Gott als *gegenwärtig* erleben.

**Buchtipps:** W. Phillip Keller, *Psalm 23: Aus der Sicht eines Schafhirten*. Aßlar: Gerth Medien, 2017. (Erstveröffentlichung 1970)